

Ersteinst täglich  
früh 6 1/2 Uhr.

Beobachter und Expeditionen  
Johannstraße 33.  
Anzahl der Beobachter:  
Donnerstag 10 - 12 Uhr.  
Freitag 4 - 6 Uhr.  
Für die Beobachtung einzelner Stern-  
gruppen macht sich die Expedition nicht  
verantwortlich.  
Zusätze der für die nächst-  
folgende Nummer bestimmten  
Beobachter an Beobachtungen bis  
1 Uhr Nachmittags, an Sonn-  
und Festtagen früh bis 1/2 Uhr.  
Für den Abdruck der Beobachtungen:  
Otto Klemm, Universitätsstr. 22,  
Bismarckstr. 18, p.  
nur bis 1/2 Uhr.

# Leipziger Tageblatt

und  
**Anzeiger.**

Organ für Politik, Localgeschichte, Handels- und Geschäftsverkehr.

Reg.-Kaufpreis 16,400.

Abonnementpreis vierteljährlich 47,50  
incl. Postgebühren 5 Mk.  
und für den bezogenen Zeit-  
raum ein halbes Jahr 87,50  
ein Jahr 167,50  
Schließen für Extrablätter  
ohne Postgebühren 20 Mk.  
mit Postgebühren 40 Mk.  
Inserate 50 H. Zeitungs- 20 H.  
Größere Schriften laut unterem  
Preisverzeichnis - Tabellen über  
Satz nach höherem Tarif.  
Kleinere unter dem Redaktionspreis  
die Spalte 40 H.  
Inserate sind stets an d. Expedition  
zu senden - Rabatt wird nicht  
gegeben. Zahlung pränumerando  
oder durch Postnachnahme.

Nr. 298.

Mittwoch den 29. September 1880.

74. Jahrgang.

## Zur gefälligen Beachtung.

Um bei Ausgabe der Legitimationskarten zum Abholen des Tageblattes beim Quartalswechsel den Andrang möglichst zu beschränken, können die geehrten Abonnenten **Karte und Rechnung bereits von heute an in Empfang nehmen lassen.**

### Expedition des Leipziger Tageblattes.

Zu genauer Nachachtung bringen wir hierdurch die Vorschriften:  
dass jeder ankommende Fremde, welcher hier übernachtet, am Tage seiner Ankunft, und wenn diese erst in den Abendstunden erfolgt, am andern Tage Vormittags von seinem Wirth bei unserem Fremden-Bureau anzumelden ist, diejenigen Fremden aber, welche länger als drei Tage hier sich aufhalten, Anmeldeschein zu lösen haben,  
in Erinnerung und bemerken, dass Vernachlässigungen derselben mit einer Geldbuße von 15 Mk. oder verhältnismäßiger Haftstrafe geahndet werden würden.  
Leipzig, am 19. September 1880.

Das Polizeiamt der Stadt Leipzig.  
Dr. Räder. Daegmer, S.

### Befanntmachung.

Den Abmiethern hiesiger Wohnhäuser wird hierdurch in Erinnerung gebracht, daß die Mietzinsen für nächste Oftermesse bereits in gegenwärtiger Wiese, und zwar spätestens bis zum Schluß der Wochensche, also bis zum 2. October d. J., bei Verluß des Contractes an unsere Statthalter zu be-  
richtigen sind.  
Leipzig, am 26. September 1880.

Der Rath der Stadt Leipzig.  
Dr. Georl. Rißke.

### Die päpstlichen Legaten.

Eine Geschichte des Größenwahnes der römischen Päpste zu schreiben, wäre eine dankbare Aufgabe im Interesse der von der katholischen Kirche ge-  
günstigten und verführten Massen. Auch der jetzige „Beherrscher der Fürsten und Völker des Erdkreises“, Leo der Dreizehnte, leidet an dieser Krankheit, denn er magt sich das Recht an, den Fürsten nach Cat-  
tholiken Legaten, zu deutsch Gesandte, zuzuschicken, um ihnen seinen oberherrlichen Willen kundzugeben.  
Wie gestern erwähnt, hat man auch jetzt in vati-  
canischen Kreisen ernstlich daran gedacht, an Kaiser Wilhelm aus Anlaß des bevorstehenden Dom-  
kaufestes einen solchen Legaten zu entsenden.  
Einer Aeußerung der päpstlich-officiösen „Aurora“  
zufolge ist zwar wenig Aussicht vorhanden, daß dieser Plan zur Ausführung gelangt. Aber bei dem gegenwärtigen Stande der Dinge zwischen Rom und Berlin wäre es doch nicht unendlich, daß über kurz oder lang ein päpstlicher Legat in der Hauptstadt des Deutschen Reiches erschiene, um das durch Roms Schuld zerrissene Band wieder anzuknüpfen. Unter diesen Umständen darf man fragen: „Was haben die päpstlichen Runtien ge-  
leistet für Deutschland?“

Die päpstlichen Legaten sind bei dem Schachern zwischen Päpsten und Kaisern fast allezeit die Kuppeler gewesen. Auf den Reichstagen beauftragten und behaupteten sie den Ehrenplatz. Sie haben wiederholt Kaiser und Kurfürsten ab-  
gelehrt und eingesehrt; sie beizugsühten die Reichs-  
beschlüsse über Krieg und Frieden; Bischöfe und Erzbischöfe mußten es sich zur Ehre schämen, den päpstlichen Vertreter mit seinem Gefolge sättern zu dürfen. Sie übten die oberste Gerichtsbarkeit nicht bloß über geistliche Sachen. Sie waren es, welche die schmachvollen Bedensammlungen in un-  
serem Vaterlande veranstalteten, angeblich zur Bekämpfung der Türken und anderer Reichs-  
feinde, in Wahrheit aber für die Casse des Papstes und nimmersatter Cardinale. Nicht ein-  
sein wurden sie geschickt, sondern zu zweien und dreien, nicht nur etwa an den kaldeischen Poi-  
sonieren überall hin, wo es etwas zu wühlen und zu holen gab. Es gab ständige Legaten; kam einer dieser Legaten, so hörten die Befugnisse jener zeitweilig auf. Je höher die Macht der Päpste stieg, desto ständiger wurde das Eingreifen ihrer Abgesandten; war dann der Pops des Kai-  
sers Freund, so wirkten sie auf denselben zur För-  
derung römischer Interessen; war Pops und Kaiser mittelbar zerfallen, so arbeiteten die Legaten rücksichtslos gegen den Kaiser in dessen eigenem Reiche. So sah es im alten Deutschland aus!

Einige historische Angaben dürften hier willkom-  
men sein. Auf das Wähnen der Legaten, die zu den Zeiten Heinrich's IV. ganz Deutschland überzogen und den Gang nach Canossa für Jenen zur Nothwendigkeit machten, weisen wir nur mit diesen wenigen Worten hin. Noch toller wurde das Treiben jener römischen Sendlinge unter Heinrich V. Die Legaten Dietrich und Rimo, beide Bischöfe, zogen in Deutschland um-  
her, um den Pops über den Kaiser aus eigener Machtvollkommenheit zu verständigen, da der Pops selber dem Kaiser versprochen hatte, sich dessen zu enthalten. Aber er befristete hinterher Dietrich's und Rimo's Borgehen und beschloß seine meinelige Verhüllen damit, wie er es nicht habe verhindern können, was im Namen der Kirche von anderen Bischöfen geschähen

sei. Wie die neuesten Tage in Belgien, so zeigt dieser alte Vorgang, daß auch bei den machtsoll-  
kommensten Päpsten die andern Bischöfe immer dann noch etwas gelten, wenn Dies in Rom paßt. Als Ludwig der Bavier, bei dem das gleiche Spiel sich wiederholte, wurde gemacht durch endlose Kämpfe und endlosen Verdruß, sich mit dem Ge-  
danken trug, abzutreten, kamen zwei päpstliche Legaten, Raymond und Bertrand, nach Deutsch-  
land, um den Kaiser zu überreden: „daß er sich nicht länger bestimmen möge, die irdische Krone gegen eine himmlische auszutauschen.“ Aber der kräftige Widerspruch der Reichsfürsten, welche erklärten: es sei ohne Beispiel in der Geschichte, daß jemals ein Pops dem Verfolgungsgeiste gegen seinen Kaiser so weit die Bilgel habe schiefen lassen, um sich nicht anders als mit dessen Herunterreißen vom Throne zu begnügen, besiegte die Legaten — die Legaten wurden dem Pops heimgeschickt. Was sich ein deutscher Kaiser damals bieten lassen mußte, beweist die Thatsache, daß der Bischof von Magde-  
burg als Legat nach Deutschland kam zu nichts Anderem, als um die Sitten und Denkungsart des Kaisers beifuss weiterer Drangsalirung genau auszuspiönieren.

Die deutsche Nation hat freilich versucht, sich dieses italienische Geschmeiß vom Hals zu halten. In seiner 23. Sitzung sagte das Concil zu Basel den Beschluß, daß der Pops ohne Rath und Zustimmung des Concils keine apostolischen Legaten solle ernennen können. Nun ernannte Eugen IV. erst recht Legaten „für die ganze deutsche Nation.“ In vier päpstlichen Bullen wurden den Deutschen, nachdem sie Gehorsam ge-  
lehrt hatten, Reformen verheißen, aber in einer fünften nahm er dieses Verprechen wieder zurück: er habe, sagt er darin, in Folge seiner Krankheit nicht Alles genugsam überlegt, protestire also da-  
gegen, wenn er durch seine Verheißungen den Pri-  
vilegien und der Autorität des Römischen Stuhles etwas vergeben habe. Man braucht sich also nicht mehr über die Zweigeltigkeit der römischen Curie als über etwas Neues zu wundern!

Die ständigen Legaten zweiten Ranges, welche in dem zweitletzten Jahrzehnt des Reformations-  
Jahrhunderts zu Wien für das östliche Deutsch-  
land, zu Köln für die Rheinlande, zu Prag für die Schweiz, zu Brüssel für die Niederlande be-  
stellt wurden, bekamen speciell den Namen Runtien. Ob Legat, oder Runtius: das deutsche Volk hat allen Grund, vor diesen vatikanischen Störenfrieden und Spionen auf der Hut zu sein!

### Politische Uebersicht.

Leipzig, 28. September.

Die Resolution des Reichsvereins für Sachsen findet in der deutschen Presse die ein-  
gehendste Würdigung. So schreibt die „National-  
liberale Correspondenz“: „Der Rundgebung der hannoverschen Nationalliberalen gegen die Secession hat sich die der sächsischen an-  
geschlossen. Aus Hesse, dem preussischen und dem darmstädtischen, haben wir ähnliche miß-  
billigende Urtheile zu registriren gehabt. In Baden steht in derselben Angelegenheit eine nationalliberale Landesversammlung bevor, deren Ergebnis nach der dort herrschenden Stimmung gar nicht zweifelhaft sein kann. Was haben denn die Secessionisten gegenüber zu stellen? Außer der Zustimmung aus Bremen gar Nichts. Nir-  
gends sonst haben sie auch nur den Versuch

gemacht, eine größere Versammlung national und liberal gesinnter Männer für ihre Sache sich auszusprechen zu lassen. Die Fortschritt-  
partei muß ihnen diesen Nebenbesitz thun. An demselben Tage wie die Leipziger Versammlung fand eine fortschrittliche Conferenz in Dresden statt (vgl. den ausführlichen Bericht über dieselbe an anderer Stelle), wobei unter der Regide von Eugen Richter die Hauptrolle des sächsischen Particularismus verhandelt wurde und den ausge-  
dehnten Nationalliberalen ihre Sympathie und die Hoff-  
nung auf künftiges Zusammengehen aussprachen. Diese Zustimmung des fortschrittlichen säch-  
sischen Particularismus müßte die Seces-  
sionisten noch mehr als die Mißbilligung ihres Unternehmens seitens des Reichsvereins über-  
zeugen, daß sie mit dem Verluß, den alten Parteiverband zu sprengen, keine glücklichen Wege eingeschlagen haben. Dieser Verluß ist und bleibt, wie die Leipziger Reso-  
lution sagt, eine dringende Gefahr sowohl für die liberale als für die nationale Sache. Das empfindet man am deutlichsten in den neupreussischen Provinzen und in dem nichtpreussischen Deutsch-  
land. Wir sind nach nicht so weit, um die große nationale Frage hinter ein paar wirtschaftlichen Freiheitsprincipien zurücktreten zu lassen und sie als ein bereits gegen alle Gefahren gesichertes Gut zu betrachten. Daß man Dies im Volke mehr und mehr einzusehen beginnt, erkennen wir aus den fast täglich sich mehrenden Rundgebungen, welche der Ansicht Ausdruck geben, daß der nationalliberale Parteiverband nach wie vor seine Existenzberechtigung, seine hohen Aufgaben und die Fähigkeit, sie zu erfüllen, besitze.“

Die fortschrittliche und secessionistische Presse polemisiert nicht eben mißverständlich gegen die Leipziger Resolution. Die „National-  
Zeitung“, das leitende Blatt der Gruppe Paster-Fordenberg, findet sich mit der er-  
folgten Rundgebung wie folgt ab:

Wir erkennen mit der Leipziger Resolution an, daß das Gut der nationalen Einheit glückselig er-  
rungen, aber noch keineswegs gesichert ist, und daß es gilt, dieses Gut durch vorurtheillose Mitwirkung zu einer Politik praktischen Schaffens und Ausbauens zu wahren und zu beschützen. In Sachsen wie in Hannover hat die liberale und nationale Partei in den Particularisten ihre Hauptgegner, und es ist sehr erklärlich, daß sie mit einem gewissen Nachdruck die Fühlung mit der Centralregierung in allen Wechselschlägen zu wahren tracht. Wahrscheinlich ist die Art von Zwangslage, in welcher sich die nationale Partei in einer Reihe von Gegenden befindet, auch schon in die politische Berechnung auf-  
genommen, die man sich an leitender Stelle über die Tragfähigkeit der Parteiverhältnisse macht. Wir müssen unter diesen Umständen einen besonderen Werth darauf legen, daß eine Reihe von Rednern sich gegen die ursprünglich vorgeschlagene Resolution erklärten, weil diese sich zu schroff gegen die Seces-  
sionisten aussprachen, und die Resolution in der That schließlich nur in abgeschwächter Gestalt zur Annahme gelangte. (Diese „Abschwächung“ ist denn doch ziem-  
lich unwesentlich und für die politische Tragweite der Resolution ganz bedeutungslos. D. Red.) In Leipzig wie in Hannover hat man betont, daß man sich in einer Lage befindet, deren besondere Gefahren beson-  
dere Maßnahmen auflegen. Vielleicht macht Das ge-  
rade den Entschluß der Secessionisten begründet, ihre politische Stellung von dem Bande solcher Rück-  
sichten zu lösen, welche die Actionsfreiheit nur ein-  
seitig beschränken. (!)

Wie aus Berlin gemeldet wird, ist der Abge-  
ordnete Rud. v. Bennigsen daselbst eingetroffen

### Auction.

Donnerstag, den 30. September 1880, Vormittags 9 Uhr,

und folgende Tage  
sollen im Hotel zur Krone in Connewitz 1 Billard nebst Zubehör, 40 Wiener Korbkränze, 400 Biergläser, 16 Tische, 141 Rohrstühle, Teller, Kaffeekannen, Tassen, Messer, Gabeln, 18 lange Restaurationstische, 8 Rohrbänke, 83 Gartenstühle, 145 Gartenstühle, eiserne Kasse, Bratpfannen, 5 Bierhähne von Porzellan, Buffetschränke, 78 Sofengläser, 18 lange Bänke, 8 vierarmige und 2 dreiarmlige Kronleuchter, 6 Flaschen Champagner, 7 Oleanerbrände, 1 Maß Regel und 7 Regeln sowie verschiedene Modilien gegen sofortige Bezahlung öffentlich an den Meistbietenden versteigert werden.  
Leipzig, den 23. September 1880.  
Der Gerichtsbeisitzer des königlichen Amtsgerichtes.  
Dörfl.

### Königlich Sächsisches Landesamt.

Wegen Reinigung der Localitäten sind die Expeditionen des Landesamts  
Mittwoch, den 29. und Donnerstag, den 30. September d. J.  
von Mittags 12 Uhr ab geschlossen.  
Leipzig, am 26. September 1880.

Der Landesbeamte.  
Dr. Julius Burdardt.

### Städtische Gewerbeschule zu Leipzig.

Die Studien im Winterhalbjahre 1880/81 beginnen:  
Freitag den 1. October er.  
der Tagescurfus früh 8 Uhr und  
der Abendcurfus um 7 Uhr.  
Anmeldungen zur Aufnahme in die Gewerbeschule nach Maßgabe des §. 7 der Schulordnung werden vom Unterzeichneten im Schulgebäude, Grimmaischer Steinweg 17/18, in der Zeit von 11-12 Uhr Vor-  
mittags entgegengenommen.  
Leipzig, am 18. September 1880.

Der Director:  
Rieper.

und im Kaiserhof abgefliegen. „Wie es heißt —  
meldet die „N. Z.“ aus Berlin — wird Ben-  
nigsen bis zum Mittwoch hier verbleiben. Es  
versteht sich von selbst, daß er seine politischen  
Freunde sieht, und diesen rednet er auch die  
Abg. v. Jordanstedt, Riedert und Gausmann.“ — Der  
Minister Raybach ist der „Post. Ztg.“ zufolge  
vom Fürsten Bismarck berufen und Dienstag  
früh mit dem Schnellzuge der Hamburger Bahn  
nach Friedrichstraße abgereist.

Das Wolffsche Bureau bringt heute Berichte  
über die Wahlen in Preußen. Bei der im  
7. Wahlbezirk des Regierungsbezirks Marien-  
werder (Platow-Schlöden) stattgehabten ander-  
weiten Reichstagswahl wurden laut amtlicher  
Zusammenstellung im Ganzen 1216 Stimmen  
abgegeben. Davon erhielt Bezirkspräsident v.  
Flottwell in Weg (deutsch-conservativ)  
7528, dessen Gegenkandidat, Gutbesitzer von Brand-  
ymühl (Pole), 4589 Stimmen. Der Erstere ist  
sonach wiedergewählt. — Bei der in Krossen  
stattgehabten anderweiten Wahl eines Landtags-  
abgeordneten für den 6. Wahlkreis des Regierungs-  
bezirks Frankfurt a. O. wurde der seitberige Ab-  
geordnete Landrath Schneider auf Zehner (frei-  
conservativ) mit 234 Stimmen wiedergewählt.  
Wie aus Berlin verlautet, hat der deutsche  
Kronprinz dem österreichischen Kronprinzen  
Rudolf gegenüber es als möglich hingestellt, daß  
er zusammen mit seinem Sohn, dem Prinzen  
Wilhelm, etwa im Februar nächsten Jahres nach  
Wien kommen werde. Dieser Absteher fällt mög-  
licherweise mit der Reise des deutschen Kronprinzen  
nach Italien zusammen, wo sich, und zwar in  
Begli, die Frau Kronprinzessin abermals längere  
Zeit aufzuhalten gewillt sein soll. Endgültige Ent-  
scheidungen können begreiflicherweise nicht schon  
jetzt gefaßt werden.

Die Panzer der Großmächte machen einstelligen  
noch ziemlich harmlose Spazierfahrten in den  
albanesischen Gewässern und noch haben die  
Kanonen der Demonstrationflotte ihre erste  
Sprache vor Dulcigno nicht hören lassen. So  
gespannt die Lage ist, gespannter vielleicht, als im  
Großen und Ganzen angenommen werden mag,  
so darf doch immer noch die Hoffnung gesetzt wer-  
den, daß die Lösung der Krise nicht von der ultima  
ratio der Könige ausgehen, sondern auf fried-  
licherem Wege gefunden werden möge. Die ge-  
ringere Klarheit inbesseren über den Charakter der  
großmächtlchen Flottenaction selbst an solchen  
Stellen herrscht, wo man glauben sollte, das Ge-  
gentheil zu finden, und wie unbestimmt dieselbe  
die Vorstellungen von Dem sind, was sich jetzt an  
der dalmatisch-albanesischen Küste vollzieht, dafür  
liefert ein redendes Zeugnis die Wiener Corre-  
spondenz eines Berliner Blattes, welche die  
Welt mit der völlerrechtlichen Entdeckung über-  
rascht, daß die Mächte durch die angekün-  
digte Befehung von Dulcigno in Kriegszu-  
stand mit der Porte treten würden. Dieses  
„sonnenfleck“ Verhältniß, heißt es weiter, würde  
dann die fernere „interessante“ Folge haben, daß  
die zwischen der Porte und den Mächten einzeln  
wie insgesamt abgeschlossenen Verträge die „übliche  
Suspension“ erleiden. Zunächst muß diese „in-  
teressante“ Folge dahin corrigirt werden, daß durch  
den Kriegszustand die bestehenden Verträge nicht  
nur eine „übliche Suspension“ erleiden, sondern  
wölig aufgehoben werden und später nur soweit  
wieder in Kraft treten, als dies ausdrücklich im